

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 36 (1979)

Heft: 7

Rubrik: Gesehen, beobachtet, gehört...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesehen, beobachtet, gehört...

«Tue nichts zu sehr!

Der Sport und die Jugend

Die ganz grosse Stärke der Sportbewegung liegt auch darin, dass sie für die Jugend geschaffen wurde und von der Jugend betrieben wird. Jene Kreise, die mit ihr ganz andere Ziele vorhätten, blicken mit einem gewissen Neid auf diese gewaltige Bewegung, welche rund um den Globus wahrhaftig die Jugend der Welt erfasst hat. In diesem Bereich existiert das (allerdings oft hochgespielte) Generationenproblem kaum. Da vertrauen sich die Jungen willig ihren älteren Trainern und Funktionären an und auch die frühere Generation versteht es hier, auf die durch die heutigen Zeitumstände etwas anders gewordene Jugend einzugehen. In den meisten Fällen herrscht hier ein gegenseitiges Vertrauen und der stupide Slogan «Misstraut jedem über Dreissig» kam im Sport nie zum Tragen. Ein Rauschgiftproblem ist in der Sportjugend praktisch nicht existent! Auch das wäre ein Sujet für den Bundesfeier-Redner: Die heutigen Jungen sind zwar kritisch und unbequem, sicher auch verwöhnt – sie müssen aber ihre Zukunft meistern und wenn sie es im Rahmen der Gesetze und im Geiste der Toleranz und der freiheitlichen Einrichtungen tun, dann wird es gelingen. Der geistige Einfluss des Sportes aber könnte hier von grossem Nutzen sein!

Der Sport und die Wehrbereitschaft

Das Verhältnis der Armee zu unserem Sport ist seit etlichen Jahren entkrampft. Es mag erstaunlich klingen, dass dies in früheren Zeiten leider nicht so war. Es gehört mit zu den Verdiensten General Guisan (wer weiss noch, dass dieser vor dem Krieg einige Jahre dem Internationalen Olympischen Komitee angehörte?) hier Remedur geschaffen zu haben. Man darf wohl behaupten, dass die Armee heute sowohl gegenüber dem Spitzen- wie dem Breitensport grosses Verständnis bekundet. Die «Gegenleistung» ist vorhanden: Körperlich gut trainierte Sportler sind normalerweise auch fite Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. Seit die Armee unter dem Einfluss von Tendenzen im Zeitgeist bedauerlicherweise in ihrem öffentlichen Auftreten etwas in die Defensive gegangen ist, spricht man weniger als früher von der Verbindung des Sportes zur Wehrbereitschaft. Das ändert aber nichts daran, dass diese effektiv besteht! Die Resultate der Rekrutenaushebungen und die Erfahrungen in den Rekrutenschulen sprechen hier eine deutliche Sprache. Aber die Armee arbeitet umgekehrt auch dem Sport in die Hände: Schon mancher Sportklub-Leiter hat einen noch etwas unreifen Jüngling in die RS gehen lassen müssen und zurückgekommen ist... ein flotter und disziplinierter junger Mann!

Sport ist national und international!

Aber es gibt noch mehr Aspekte aus dem Sport, die zum Gedankengut der heutigen Eidgenossen ganz allgemein gemacht werden sollten. In einer Epoche, in der fast alle bisher massgebenden und gültigen Werte in Frage gestellt werden und im Bewusstsein, dass die letzten 100 Jahre das Leben der Menschen mehr verändert haben als es vorher 2000 Jahre vermochten, haben sich auch die Anschauungen verschoben. Vereinfacht dargestellt, kann man doch die vielfältigen politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart überall auf den generellen Nenner bringen: Die einen wollen verändern (die Progressiven) – die anderen wollen bewahren (die Konservativen). Sicher haben beide Richtungen ihre Existenzberechtigung. Auch hier kann der Sport als Modellfall für eine friedliche Koexistenz der beiden Grundrichtungen dienen: Gerade die Sportbewegung lebt von herkömmlichen Grundsätzen und gedeiht auf den Spuren von Erfahrungen und Erkenntnissen der Vergangenheit. Aber auch sie unterliegt auf der anderen Seite dem Gesetz der Evolution und wo mehr als in den sportlichen Leistungen zeigen sich folgerichtiger die Züge von Fortschritt, Modernität und Entwicklung?

Im politischen Raum erleben wir auch den Meinungsstreit zwischen den «Nationalisten» und den «Internationalisten». Auch hier kann der Sport als Beispiel für die These dienen, dass man das eine sehr wohl tun kann, ohne das andere zu lassen! Ein gesundes vaterländisches Empfinden (nur Emotionen können zu einem echten Gemeinschaftsgefühl in einem Volke führen – eine bloss «Interessengemeinschaft materieller Art» bringt das nie fertig!) erzeugen zum Beispiel die Siege und Erfolge unserer Spitzensportler auf internationalem Plan. Aber: Der wahre und echte Sportfreund bewundert auch die grossen Leistungen ausländischer Mannschaften und Koryphäen und die Popularität solcher Köhner auch bei uns widerlegt die oft zu hörende irriige Behauptung, das Sportvolk sei lediglich chauvinistisch gesinnt. Ich würde als Resümee festhalten, dass gerade der Sport als Modellfall für den substantiellen Inhalt von bedenkenswerten Mahnworten an unserer Bundesfeier wertvolle Dienste leisten könnte und man kann sich eigentlich nur wundern, dass man «zuständigenorts» noch nicht auf diese Idee gekommen ist?

Denn gerade im Sport wird jene vorbildliche Haltung verankert, welche Gottfried Keller seinerzeit in die zeitlos gültigen und träfen Worte gekleidet hat: Achte jedes Menschen Vaterland – das deine aber liebe!

In Zeitschriften, vor allem aber in den ins Haus flatternden zum Teil recht voluminösen Prospekten, die mich kürzlich sogar zwangen, einen grösseren Briefkasten anzuschaffen, wird uns in popig schillernden Farben kundgetan, wie wichtig es für uns Erdenbürger des Druckknopfzeitalters sei, *aktive Ferien* zu verbringen. Beim Durchstöbern dieser Prospektflut fand ich nicht weniger als 50 Möglichkeiten, die uns von Reiseveranstaltern, Kur- und Ferienorten, Ferienklubs und ähnlichen Organisationen angepriesen werden. Trotz des umfangreichen Angebotes entwickeln rund 90 Prozent der Urlauber – so wurde in einer Untersuchung festgestellt – keinerlei bis wenig Aktivität in den Ferien. Fauls Herumliegen im Sand oder Liegestuhl, sanftes Herumplanschen im Wasser könne sich, so wird dem Leser vorgehalten, genauso gesundheitsschädlich auswirken wie ein Übermass an sportlicher Betätigung. Ganz abgesehen davon, dass ich mich hie und da ganz gerne faul an der Sonne räkle und im Wasser aale, leuchtet mir ein, dass tagelanges Herumliegen meine Kondition in keiner Weise zu heben vermag. Dass man aber zuviel machen kann? Ein Mediziner, dessen Praxis oft von Urlaubern aufgesucht wird, konnte mir von Fällen erzählen, welche die obige Feststellung erhärten: Es gibt Menschen, und es sind nicht einmal wenige, die das ganze Jahr, tagein tagaus, gehetzt von ihrem Terminkalender, ihren Geschäften und ihren Verpflichtungen nachjagen. Zeit bleibt daneben nur noch für die Befriedigung der natürlichsten Triebe – mit Ausnahme des Bewegungstriebes. Um das körperliche Wohlbefinden zu pflegen, die Leistungsfähigkeit zu steigern, dazu reicht die Zeit nicht: «Hab' irrsinnig viel zu tun, weiss manchmal nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Aber jetzt hab' ich dann endlich Urlaub, da kann ich dann alles nachholen...»

Und so stürzen sie sich in den Ferien kopfüber in sportliche Aktivitäten und versuchen dabei, Versäumnisse eines ganzen Jahres nachzuholen. Da meistens Ferien mit einer generellen Veränderung des gesamten Lebensrhythmus verbunden sind (Klima, Höhenlage, Tagesablauf, Ernährung usw.), kann diese dazukommende hektische sportliche Betriebsamkeit zu fatalen Folgen führen.

Und dabei wäre nur folgender Tip zu beachten: Die Leute sollten lediglich über zwei, drei Stockwerke die Treppe hinauf laufen. Oben angekommen, sollten sie ihre Puste und Pumpe überprüfen. Kommen sie oben völlig ausser Atem an und will sich der Puls noch Minuten nachher nicht beruhigen, sollten sie vor Ferienantritt unbedingt den Arzt aufsuchen. So einfach wäre es... Marcel Meier